Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 84 (1990)
Heft: 5

Rubrik: Ausland-Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausland-Rundschau

Wenig Sprache – wenig Gefühl?

Das Kommunikationsforum München (Deutschland) veranstaltete im Herbst einen Diskussionsabend. Thema war: «Wenig Sprache – wenig Gefühl?». Die Leitung hatte Gertrud Mally, Gründerin des Kommunikationsforums. Gesprächsleiter war der gehörlose Albert Fischer. Etwa 150 Personen waren gekommen, die meisten gehörlos. Es kamen aber auch Hörende, die seit Jahren am Kommunikationsforum teilnehmen, Lehrer der Gehörlosenschule und andere Fachleute.

Wie kam es zu der Themenstellung «Wenig Sprache – wenig Gefühl?». Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung hat in Zusammenarbeit mit der Hauptfürsorgestelle eine Broschüre mit dem Titel «Der Schwerbehinderte» herausgegeben. Das Heft informiert über das Verhältnis zwischen Behinderten und Nichtbehinderten. Die Informationen sind vor allem für die Arbeitgeber – Betriebe – bestimmt. Die Broschüre enthält insgesamt Informationen über 14 Behinderungsarten. In einem Kapitel werden Ausführungen über die Gehörlosigkeit gemacht. Über einige darin enthaltene Aussagen sind viele Gehörlose und hörende Fachleute empört. Die Broschüre wurde von der Dipl. Psychologin Hannelore Jakubik verfasst. Sie arbeitet beim Arbeitsamt München. In einem einleitenden Referat stellte Gertrud Mally einige Aussagen zur Diskussion. Unter anderem steht in diesem Kapitel über Gehörlose: *«Durch das Fehlen der sprachlichen Möglichkeit können sich die Gefühle bei den Gehörlosen weniger ausdifferenzieren. Sie (Gehörlose) empfinden nicht die unterschiedlichen Gefühlsfeinheiten, zu denen Hörende fähig sind, für sie gibt es oft nur zwei Extreme: jemanden mit Haut und Haar lieben oder überhaupt nicht mögen/hassen.»* Auflage März 1986). An einer anderen Stelle heisst es: *«Das Freizeitverhalten vieler Gehörloser ist sehr stereotyp, sie brauchen erst Anregungen, was 'interessant' ist, müssen durch Aktivität erfahren, was Freude und Spass macht.»* (Auflage Juni 1987).

Als erster meldete sich der dipl. Psychologe Kudera zu Wort. Kudera hat selbst einen gehörlosen Sohn. Er sprach der Verfasserin dieser Broschüre die Wissenschaftlichkeit ihrer Arbeit ab: Es fehlen Quellenangaben über die verwendete Literatur (= aus welchen wissenschaftlichen Büchern hat sie ihre Kenntnisse?). Angaben über Testverfahren, deren Ergebnisse zu den gemachten Aussagen berechtigen, fehlen ebenfalls. Verallgemeinerungen wie der «Gehörlose ist so und so» sind unzulässig, dürfen also nicht gemacht werden, so Kudera. Es gibt nicht den Gehörlosen. Die Unterschiede in der Art der Behinderung, der sozialen Herkunft (Familienverhältnisse) und Erziehung sind zu gross.

Die Leiterin des Kommunikationsforums München, Gertrud Mally.

Im Laufe der Diskussion ergab sich, dass die Psychologin Jakubik ihre Information wohl vor allem aus Gesprächen mit den Behinderten-Vertretern von Firmen hat. Es ist anzunehmen, dass in solchen Gesprächen von Hörenden über Gehörlose meist nur die negativen (= schlechten, nachteiligen) Erfahrungen besprochen werden. Dadurch entsteht bei denen, die selbst keinen Kontakt zu Gehörlosen haben, ein falscher Eindruck.

Lehrerin Mey von der Bayerischen Landesschule für Gehörlose war ebenfalls gegen verallgemeinernde Aussagen über Gehörlose. Sie sagte: Sprachfähigkeit ist messbar. Gefühlsfähigkeit ist nicht messbar. Lehrerin Mey versucht, ihre Schulkinder durch Sprache kommunikationsfähig zu machen. Fühlen lässt sich nicht mechanisch beibringen, sondern ist Ergebnis der Kommunikationsfähigkeit.

Im Laufe der Diskussion wurde von vielen Teilnehmern immer wieder Kritik an den Gehörlosenlehrern und der Schulausbildung vorgebracht. Die Schulbildung ist zu sehr auf den Spracherwerb ausgerichtet. Vor allem die älteren Gehörlosen sind von dem Druck der rein lautsprachlichen Erziehung geprägt. Viele von ihnen haben eine tiefe Abneigung gegen ihre Lehrer. Es gibt aber auch Lehrer/-innen, die neue Wege gehen und die Gebärde fördern. Verschiedene Diskussionsteilnehmer forderten, dass Hörende erst einmal Kontakt mit Gehörlosen haben müssen, bevor sie ein Urteil über Gehörlose abgeben. Hörende dürfen sich nicht einseitig oder schlecht informieren lassen.

Gertrud Mally kritisierte, dass die Diskussionsfähigkeit gehörloser Kinder kaum geschult und gefördert wird. Die Entwicklung des seit 1984 bestehenden Diskussionsforums zeigt aber, wozu Gehörlose fähig sind. Die Verständigung war ohne Schwierigkeiten möglich. Visuelle Mittel (kann man mit den Augen aufnehmen, zum Beispiel Dias, Lichtschreiber usw.) und die Dolmetscherinnen Silke Herwig und Susanne von Schewen halfen dabei. Ein Fernsehbeitrag wird über den Abend berichten.

Das Diskussionsergebnis ist im wesentlichen: Sprache und Gefühl sind voneinander unabhängig. Sie werden aber in der Broschüre in dem Kapitel «Gehörlosigkeit» nicht in der erforderlichen Weise auseinandergehalten. Vielmehr werden sie in unzulässiger Weise miteinander vermischt. Psychologe Kudera stellte drei Forderungen auf:

Die Ergebnisse der Diskussion müssen an höchster Stelle bekanntgemacht werden (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung und Regierung von Oberbayern). Die Broschüre darf in dieser Form nicht neu aufgelegt werden. Die Schrift muss von kundigen Fachleuten (gehörlosen und hörenden) überarbeitet werden, darin waren sich auch die Diskussionsteilnehmer einig. Erst dann darf eine dritte Auflage herausgegeben werden. In der jetzigen Form schadet diese Broschüre den gehörlosen Arbeitnehmern. Die Arbeitgeber werden nicht richtig informiert und möglicherweise abgeschreckt.

Die Situation Gehörloser soll wissenschaftlich erforscht werden. Dazu müssen Gelder zur Verfügung gestellt werden.

Die gebärdensprachliche Erziehung gehörloser Kinder sollte gefördert werden. Gehörlose Kinder sollten bereits im Kindergarten Gebärdensprache erlernen, wenn möglich, sogar noch früher.

Im August 1989 erarbeitete der Arbeitskreis von der Zeitschrift «selbstbewusst werden» eine detaillierte (= genaue, ins Einzelne gehende) Stellungnahme zum Manuskript der geplanten Neuauflage der Broschüre. Diese Stellungnahme wurde der Hauptfürsorgestelle und der Verfasserin Jakubik zugeschickt. Der Arbeitskreis hat auf diese Stellungnahme keine Antwort erhalten. Der Arbeitskreis hat auch die für die Broschüre Verantwortlichen zum Diskussionsabend eingeladen. Keiner der Verantwortlichen ist gekommen.

Andrea Schmitz
(in der Deutschen Gehörlosenzeitung Nr. 12/1989)

Prämierung

Auch in der CSSR gibt es wie bei uns in «Sehen statt hören» eine spezielle TV-Sendung, die den Gehörlosen gewidmet ist.

Kürzlich hat in Podébrady das 1. Tschechoslowakische Fernsehfestival «Kristallenes Herz» stattgefunden. In diesem Wettbewerb standen Nachrichten-, publizistische und Dokumentarprogramme. Die Redaktion «Fernsehklub der Gehörlosen» errang hier einen grossen Erfolg und erhielt für die Ausgabe 42 ihrer Sendereihe den Hauptpreis «Kristallenes Herz». Ausgabe 42 befasste sich mit den Schwierigkeiten gehörloser Bürger im täglichen Leben und mit den Möglichkeiten, sie zu überwinden.

Toscana

Vom 25. August bis 9. September 1990 findet auf einem Vier-Sterne-Zeltplatz in der Maremma Toscana (Italien) ein internationales Campingtreffen für Gehörlose statt.

Möglich sind Sport, Ausflüge (Bus oder Schiff), Versammlungen und vieles mehr.

Nähere Auskünfte (auch auf deutsch) und Anmeldungen beim Veranstalter:

«Camping of the Deaf», Postabteilung, 58046 Marina di Grosseto (GR), Italien.

Wie war es in Deutschland?

Zwar gehört der «Tag der Gehörlosen 1989» längst der Vergangenheit an. In unserem Land konzentrierte sich das Geschehen auf Zürich, wo im Gehörlosenzentrum an der Oerlikonerstrasse verschiedene Aktivitäten stattfanden. Die GZ hat darüber berichtet und auch bedauert, dass der eigentlichen Öffentlichkeitsarbeit zuwenig Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Der Tag der Gehörlosen wird jeweils am letzten Samstag im September weltweit begangen. In Deutschland hat man 1989 vermehrt Wert gelegt auf Öffentlichkeitsarbeit. Was die einzelnen Festredner erläutert haben und welche Forderungen gestellt worden sind, berichten wir hier punktuell aufgrund der Einzelheiten, dargestellt in der Deutschen Gehörlosenzeitung.

In Schleswig-Holstein fand der Gehörlosentag in der Kreisstadt Bad Segeberg – bekannt auch durch die Karl-May-Festspiele – statt. In der belebten Fussgängerzone wurde ein Info-Stand mit grösserem Informationsangebot aufgestellt. Bei der offiziellen Feierstunde waren sogar mehrere Politiker anwesend, so unter anderem auch der CDU-Bundestagsabgeordnete Peter K. Würzbach. Man appellierte an die Politiker, die Gebärdensprache und das Berufsbild der Gebärdensprachdolmetscher anzuerkennen und die Bezahlung für die Dolmetscher sowie Dolmetscherausbildung gesetzlich zu verankern. Gerlinde Gerkens, die Landesverbandsvorsitzende, führte aus: «Wenn ein Ausländer einen Dolmetscher braucht, wird ihm sofort einer zur Verfügung gestellt, warum nicht auch bei den Gehörlosen?». Frau Gerkens bat die Landesregierung um mehr finanzielle Mittel für die Dolmetschereinsätze.
Der CDU-Bundestagsabgeordnete Würzbach erklärte in einer Rede, dass für die Probleme der Gehörlosen seine «Antenne» bisher nicht ausgefahren war. Er meinte nun, dass heute sein politisches Verantwortungsbewusstsein geschärft worden ist. Er lud für Anfang September 1990 zwei Gehörlose aus dem Kreis Segeberg nach Bonn ein, wo Dolmetscher die Debatte im Bundestag dann für alle sichtbar übersetzen sollten. Damit soll gezeigt werden, «dass wir einen grossen Nachholbedarf haben».

Aus Düsseldorf

Auch in Düsseldorf wurde einiges zum «Tag der Gehörlosen» organisiert. Gehörlose und hörende Helfer bauten in der belebten Innenstadt einen Informationsstand auf. Sie verwickelten Passanten in ein Gespräch, verteilten Informationsblätter und demonstrierten die Funktionsweise eines Schreibtelefons. Allerdings hatten sie Mühe, die Aufmerksamkeit der Fussgänger auf ihren Stand zu lenken, denn am drauffolgenden Tag war Kommunalwahl in Nordrhein-Westfalen, und so standen ringsherum die politischen Parteien mit ihren Informationsständen. Dennoch, die Presse war gekommen, um in Zeitungsberichten die breite Öffentlichkeit über die Probleme, Bedürfnisse und Forderungen gehörloser Bürger zu informieren. In einer einprägsamen Rede umriss der Vorsitzende des Stadtverbands der Gehörlosen Düsseldorf, Günther Mertens, die Probleme gehörloser Menschen:

«Wir Gehörlosen haben trotz der enormen Kommunikationsschwierigkeiten die Veranstaltungen zu diesem Tage selbst organisiert. Damit geben wir ein Beispiel unserer Eigeninitiative und unseres Selbstbewusstseins. Zu dem Gelingen hat auch beigetragen, dass wir dank des Gehörlosenzentrums zentral tätig werden konnten. Dieses Zentrum hat für die Gehörlosen einen wertvollen und nie mehr wegzudenkenden Sozial- und Bildungsinhalt. Es hat die Lebensfreude der Gehörlosen gesteigert.

In der Unsichtbarkeit unserer Behinderung verbirgt sich die eigentliche Tragödie unserer Behinderung. In der Bevölkerung wird unsere Behinderung kaum anerkannt, und wir werden deshalb oft nicht als Schwerbehinderte angesehen. Wer weiss schon, dass wir Gehörlosen wegen unserer Kommunikationsprobleme täglichen Frustrationszwängen ausgesetzt sind? Das Wissen um seine Kommunikationsarmut lässt den gehörlosen Menschen oft an sich selbst zweifeln. Er fürchtet das Kommunikationsfiasko. Diese Zweifel wiederum machen den Gehörlosen oft abhängig von Hörenden, die es «gut» mit ihm meinen.

Nur unter Gehörlosen wird der Gehörlose das Verständnis und die Anerkennung finden, die sein Leben erst lebenswert machen. Im Kreise der Gehörlosen kann er Eigeninitiative entwickeln und in seiner Gebärdensprache befreit kommunizieren. Die Kommunikationsbarriere zwischen Hörenden und Gehörlosen kann nur ein Gebärdensprachdolmetscher helfend überbrücken. Der Hörende und damit die gesamte Gesellschaft sollen wissen, dass die Gebärde unser höchstes Gut ist. Es ist unsere Kultursprache, die ihr Selbstverständnis aus der Notwendigkeit heraus hat. Nur mit unserer Gebärdensprache können wir leben, wie wir es uns vorstellen.»

In Niedersachsen

In Niedersachsen kamen rund 500 Gehörlose zur Veranstaltung nach Ueden. Robert Brück, Vizepräsident des Deutschen Gehörlosen-Bundes, setzte sich in seiner Rede mit dem Thema: «Mit der Taubheit leben – kennst Du das Problem?» auseinander. «Es ist unsagbar schwer, den Begriff 'gehörlos' zu einem Allgemeingut werden zu lassen», meinte Brück. Viel einfacher ist es, die Gehörlosen als Taubstumme abzuqualifizieren. Damit tut man ihnen bitter unrecht. In den letzten Jahrzehnten wird immer mehr erkannt, dass die Eingliederung gehörloser Menschen in die hörende Umwelt von Zugeständnissen seitens Hörender abhängig ist. Die Respektierung der Identität ist ein solches Zugeständnis, das Gehörlose beanspruchen. Die Zugehörigkeit zu einer eigenständigen Sprachgemeinschaft ist sichtbarer Ausdruck der eigenen Identität. Diese Eigenständigkeit wird dokumentiert durch die Entschliessung des europäischen Parlaments vom 17. Juni 1988. Darin wurden die Mitgliedstaaten aufgefordert, die nationale Zeichensprache der Gehörlosen anzuerkennen.»

Aufruf an die Zauberkünstler

Noch sieben Monate, Leipzig ruft: Das 3. Internationale Magiefestival der Gehörlosen vom 26. März bis 1. April 1990 steht auf dem Programm. Schon zweimal fand dieses Festival bereits erfolgreich in der in aller Welt bekannten Messe- und Handelsstadt Leipzig statt. Auch Schweizer Zauberkünstler sind aufgerufen, daran teilzunehmen.

Das Magiefestival ist ein öffentlicher Wettbewerb, organisiert durch den Gehörlosen- und Schwerhörigen-Verband der DDR. Amateure und Professionalisten aus zahlreichen Ländern kämpfen um Trophäen und Ehrendiplome. Die Darbietungen werden in öffentlichen Veranstaltungen honorarfrei gezeigt und nach folgenden Kriterien gewertet: a) allgemeine Präsentation, b) Schwierigkeitsgrad der Tricks, c) Beherrschung der Zaubertechnik, d) Niveau der Ausstattung.

Was ist IMA?

IMA ist eine internationale Veranstaltung des Gehörlosen- und Schwerhörigen-Verbandes der Deutschen Demokratischen Republik, die in Abstimmung mit der World Federation of the Deaf in regelmässigen Abständen (alle zwei bis drei Jahre) in Leipzig stattfindet.

IMA wird im März/April durchgeführt, kurz nach der Internationalen Frühjahrsmesse, und beginnt mit einem offiziellen Empfang der teilnehmenden in- und ausländischen Zauberkünstler. Das Festival endet mit einem Ball «Nacht der Magie», auf dem die Preisträger der Wettbewerbe vorgestellt werden.
IMA bietet öffentliche Präsentationen der Darbietungen hörgeschädigter in- und ausländischer Magier und beinhaltet Leistungsvergleiche in verschiedenen Genres der Zauberkunst, die von einer kompetenten Fachjury bewertet werden.
IMA veranstaltet Workshops, Erfahrungsaustausch, Fachseminare neben den öffentlichen Leistungsvergleichen sowie ein kostenloses zirka 2-Stunden-Programm mit in- und ausländischen Zauberern vor Schülern der Leipziger Gehörlosen-Schule.
IMA vergibt an die Sieger der Leistungsvergleiche eigens für das Festival geschaffene Trophäen, wertvolle Preise und Ehrendiplome für Zweit- und Drittplazierte.
IMA ist ein Fest der Zauberkunst, des friedlichen Wettstreites, des Miteinanders und der Verständigung, das mithelfen will, dass hörgeschädigte Menschen als integraler Bestandteil der ganzen Menschengemeinschaft begriffen werden.